

*Der folgende Text stammt aus der Feder von Dirk Walter, ehemaliger Deutschlehrer, Landesfachberater und Landesfachvorsitzender im Saarland. 2019 hat er erstmals einen Podcast zu einem der nominierten Bücher des Euregio-Schüler-Literaturpreises verfasst. Aufgrund der durchweg positiven Rückmeldungen nimmt er seitdem alle sechs nominierten Romane unter die Lupe und gibt im Folgenden Ideen und Anregungen für die Buchbesprechungen mit den Schülerinnen und Schülern.*

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

auf der Website zu unserem Literaturpreis-Projekt finden Sie eine Text-Datei „Allgemeine didaktisch-methodische Tipps“, in der ich – ausgehend von meinen bisherigen Podcasts (2020-2023) – verschiedene Zugänge aufführe, die mir bei der Besprechung der nominierten Bücher tauglich erschienen. Sie können selbst erproben, welcher Vorschlag bei der diesjährigen Romanauswahl Ihnen für Ihre Schülergruppe geeignet erscheint.

Allerdings habe ich den Eindruck, als ob vier der für 2024 nominierten Romane ohnehin leicht zugänglich sind, so dass differenzierte Überlegungen, wie man die Lektüre fördern könnte, wohl entfallen.

Die vier Romane (bzw. Novellen) sind:

- **„Hitze“ von Victor Jestin,**
- **„Das Mädchen, das man ruft“ von Tanguy Viel,**
- **„Alte Sorten“ von Ewald Arenz**
- und **„Dieser Beitrag wurde entfernt“ von Hanna Bervoets.**

Sowohl vom vorwiegend geringen Umfang her wie von der zeitnahen Thematik und/oder der Jugendlichkeit der Protagonisten dürften diese Bücher leicht das Interesse einer jungen Leserschaft wecken. Ich gehe also einmal davon aus, dass man in diesen Fällen Textkenntnis voraussetzen kann und beim Gespräch über das jeweilige Buch gleich auf bestimmte Fragen oder Diskussionspunkte stoßen wird. Auf diese will ich mich im Nachfolgenden beschränken. Da das dennoch Buch für Buch unterschiedlich ist, werden die Beiträge von durchaus unterschiedlichem Umfang sein. Bei allen aber wende ich mich auch dem jeweiligen Buchtitel zu.

## Beginnen wir mit **Victor Jestin: Hitze**

Der 17-jährige Léonard fühlt sich fremd in der Urlaubs-Sommer-Welt des Campingplatzes am Atlantik. Und als solch ein Fremder geht er auch durch diese Welt:

*Es war ein grausamer, gegen mich gerichteter Kosmos der Freude, ein großer Tanz um mein Zelt herum. Ich war am Ende meiner Kräfte. Ein Tag noch, und die Ferien wären endlich vorbei. (S. 8)*

Zwischen ihm und den anderen, besonders denen seines Alters, scheint eine Wand zu stehen, eine Wand, die er selbst aus Desinteresse, Minderwertigkeitskomplex und Außenseitergefühl errichtet hat. **Manches dabei erinnert an Meursault, die Hauptperson von Camus' berühmtem Roman „L'Étranger“.** Und in der Tat verzichteten einige Rezensionen, besonders französische, nicht auf die Parallelen. Meursaults Mord an einem Araber am heißen Strand ist eine Tat ohne wirklichen Sinn. Und Sinn lässt sich scheinbar auch nicht in Léos Handeln erkennen. Schaut er doch ohne einzugreifen zu, wie sich ein Junge namens Oscar selbst erdrosselt; dann schleppt er die Leiche zum Strand, um sie dort zu verbuddeln.

Ich erinnere mich, dass ich als Siebzehnjähriger bei der Durchnahme des Camusklassikers im Französischunterricht seltsam angesteckt war von der kühlen Teilnahmslosigkeit des Camus'schen Helden, kam sie doch meinem jugendlichen halb-existenzialistischen Lebensgefühl ziemlich entgegen. Dem Gefühl, das in ausgeprägterem Maße den siebzehnjährigen Léo gegenüber seiner Umwelt beherrscht.

So könnte man sich also mit der existenzialistisch-absurden Weltempfindung und der entsprechenden Absurdität von Léos Handeln zufriedengeben, besonders, wenn die Schüler Camus' berühmten Roman im Unterricht gelesen haben sollten. Und dennoch glaube ich, die jungen Leute, die an unserem Projekt teilnehmen, werden **verstehen wollen, was Léo umtreibt**. Man kann hier zumindest Antworten erproben:

- Leos Nichteingreifen bei Oscars Selbsterdrosselung ist möglicherweise eine **Eifersuchts- oder Neidreaktion**: Er hatte beobachtet, wie Oscar tags zuvor von dem Mädchen Luce geküsst wurde (S. 23), während ihm bisher solcher Erfolg versagt blieb. Oscar erscheint als einer der 'Erfolgreichen' und deshalb:

*Es stimmte, dass ich in den Tagen zuvor manchmal gewollt hatte, dass er verschwindet, wenn er in seiner blauen Badehose dastand und lächelte. (S. 10)*

- Andererseits wirkt dieser scheinbar so erfolgreiche Oscar auf der Schaukel keineswegs beglückt. Vermutlich ist also etwas schiefgelaufen, ist er bei Luce doch nicht zum Ziel gekommen. Luce sagt denn auch zu Léonard:

*„Weißt du, Oscar ist wirklich nicht mein Freund. Wir stehen uns nah, das ist alles.“  
(S. 39)*

Später, bei einem intimen Annäherungsversuch Léos, weist sie dann auch ihn zurück. Seine Reaktion:

*„Du spielst mit mir. (...) Du lässt mich glauben, dass etwas zwischen uns ist, aber da ist nichts.(...) Wie bei Oscar.“ (S. 104f)*

So lässt sich Léos Tatenlosigkeit auch als **identifikatorische Übersprungshandlung** begreifen:

*Oscar ist tot wegen mir, der sich nicht gerührt hat, und ich habe mich nicht gerührt, weil ich in dem Moment nicht konnte, ich wollte lieber sterben, so wie er, und wir sahen uns gegenseitig beim Sterben zu, während die anderen tanzten. (S. 121).*

Überhaupt ist die **Identifikation mit Oscar ein durchgehendes Motiv**. Oscars Handy beseitigt er nicht sofort, sondern nimmt es an sich. Er spürt immer wieder den Druck des Geräts in seiner Hosentasche (z.B. S. 19, 28, 39), und als er es hervorholt, sieht er sein eigenes Gesicht im dunklen Spiegel des Displays (S. 19); als ihn Claire, Oscars Mutter, nach seinem Namen fragt, antwortet er mit Oscars Namen, woraufhin Claire verärgert meint: „Bist du verrückt geworden?“ (S. 82) – eine umgangssprachliche Wendung, die aber seinen psychischen Ausnahmezustand gar nicht so falsch erspürt.

Man kann nun weiter fragen: **Warum aber begräbt er Oscar überhaupt?** (Wobei er übrigens die Leiche eine lange Strecke schleppt, deren Beschreibung schon hart an der Realismusgrenze liegt, S. 12f). Eine mögliche Antwort wäre der Versuch, seine ‘Tat’ zu vertuschen, denn er sagt:

*Plötzlich durchzuckte mich der Gedanke, dass ich ihn umgebracht hatte (...). (S. 11)*

Dieses **Schuldgefühl** wird er nun nicht mehr los. Und so drängt alles in ihm zur Selbstanzeige, mit der der Roman, besser: die Novelle, endet. Aber man wird natürlich weiter überlegen, was mit Léo geschehen mag. Der Autor scheint sich für diese Frage nicht mehr zu interessieren, oder er lässt sie bewusst für weitere Überlegungen offen, die auch die Schülerinnen und Schüler vielleicht anstellen werden:

Nun, wenn die polizeiliche Untersuchung gründlich genug ist, wird sich herausstellen, dass aufgrund mangelnder Abwehrspuren hier wohl kein Mord stattfand. Léo dürfte kaum diesen Oscar gegenwehrlos mit dem Schaukelseil erwürgt haben. Was wird als Anklage bleiben – unterlassene Hilfeleistung? Aber wird die Untersuchung dann nicht auch klären müssen, warum Léo den Toten begrub? Ein Fall für den Gerichtspsychologen zweifellos.

Bleibt die **Titelfrage: Welche Rolle spielt bei dem Ganzen „La Chaleur“, die Hitze?** Wettersymbolik ist ein in der Literatur bekanntes Phänomen. Und diese Symbolik ist längst auch in der Populärkultur präsent. Von prominenten Filmen wie „Heat“, „Hundstage“, „In der Hitze der Nacht“ – um nur einige zu nennen – wissen wir, dass sie für eine Atmosphäre steht, in der es zu krisenhafter Zuspitzung meist böser Ereignisse kommt.

Diese Hitze brütet auch schon die ganze Zeit über dem Urlauberdomizil. Einerseits steht sie dort wohl für die aufgeladene Atmosphäre besonders unter den nach Sexerfolgen hungernden Jugendlichen. Nur auf Léo scheint sie lähmend zu wirken:

*Aber wie sollte ich bei dieser Hitze jemanden umarmen, meine Haut an die von jemand anderem schmiegen? Meine eigene war mir schon unerträglich. (S. 50)*

Und während die anderen sich mit dem Animateur, dem albernen Rosa Kaninchen, etwa bei „Sexy Blindkuh“ austoben, widersetzt er sich und läuft davon. (S. 66ff)

**Andererseits wird vielleicht in dieser Hitze auch etwas ‘ausgebrütet’.** Vielleicht Oscars Tod. Auch wenn dessen Selbstmord in der kühleren Nacht geschieht, resultiert er ja aus dieser Atmosphäre. Aber erst *auf* diese Todesnacht *folgt* der *heißeste* Tag des Jahres, „sogar der heißeste, den das Land seit siebzehn Jahren erleben sollte“ (S. 15). Mit ein bisschen Spitzfindigkeit könnte man sagen, dass die Hitze sich offensichtlich just siebzehn Jahre seit Léos Geburt hochgeschaukelt hat. Während er an diesem Tag mit Luce ein erotisches Verhältnis mit allen Höhen und Tiefen erlebt, brütet er gleichzeitig sein Geständnis aus, das er bei der Abreise einen Tag später ablegen wird. Ob ihm damit – sagen wir es mit Aristoteles – auch eine Katharsis zuteilwird, können wir nur erraten.

*Dieser Text ist im Rahmen des Euregio-Schüler-Literaturpreises (Edition 2024) entstanden.*

*Autor: Dirk Walter*